



Hemmendorf – am alten Wegekreuz

Hemmendorf zählt zu den älteren Orten im Saaletal. Wasser und Wald, das Zusammentreffen verschiedener Verkehrswege – das sind Indizien, die für eine frühe Siedlungsgründung sprechen. In Hemmendorf treffen sich die Wege aus dem Saaletal, vom Ith-Übergang bei Lauenstein her und der alte Weg, der um den Ith herum über den Coppenbrügger Pass verläuft. Von hier aus führen sie nach Osten weiter.



Eine Handschrift über die Gründung des Bistums Hildesheim belegt für die Zeit zwischen 780 und 850 die Existenz eines „Königshofes“ in Hemmendorf, der angelegt wurde, um den durchziehenden Heeren Unterkunft und Verpflegung zu bieten. Die urkundliche Erst-erwähnung des Ortes entstammt einer Schenkungsurkunde Kaiser Ottos III. von 997. Schon frühzeitig wurden „unter dem Hagedorn am Kirchhof“, dem heutigen Marktplatz, Gogerichte abgehalten. Später war Hemmendorf Sitz eines Scharfrichters, dessen Haus noch heute vorhanden ist.

Der Ort erlebte in seiner Geschichte mehrfach verheerende Brände, so in den Jahren 1638, 1761, 1763, 1801 und 1802. Die beiden letztgenannten Feuer zerstörten fast zwei Drittel des Dorfes und hatten mit der im Jahr 1803 beginnenden Besatzung durch französische Truppen die völlige Verarmung der Einwohner zur Folge. Aus Geldmangel konnte man die Häuser nur schmucklos wieder aufbauen oder instand setzen.

Mitten im Dreißigjährigen Krieg, 1626, erhielt Hemmendorf das Recht des Backens und Bierbrauens, nachdem bereits 1501 das Recht an der Nutzung des Waldes im Lindenberg erteilt und 1508 eine eigene Schäferei genehmigt wurde. Als dann 1629 die Erlaubnis zur Abhaltung von jährlich drei Märkten hinzukam, waren alle erforderlichen Privilegien eines „Fleckens“ vorhanden. Rechtlich kam dieser den kleinen Städten gleich und durfte sich mit einer Befestigung – einer Hecke oder einem Zaun – umgeben, Torhäuser an den Ortseingängen errichten, einen Rat wählen und ein Rathaus mit „Ratskeller“ bauen. Somit konnte das im eigenen Brauhaus ge- braute Bier auch öffentlich ausgeschenkt werden. Im Jahr 1849

erbaute der damalige Wirt des Hemmendorfer Ratskellers eine Kegelbahn.

Im späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts blieb Hemmendorf von der Industrialisierung weitgehend unberührt. Erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges entstand hier eine Schuhfabrik mit etwa 80 Beschäftigten. 1954 wurde die durch den Ort führende Bundesstraße 1 ausgebaut und asphaltiert.

Ein Spaziergang durch den Ort, der heute knapp 800 Einwohner zählt, führt zu den Spuren der Vergangenheit. Das Denkmal auf dem Marktplatz – 1997 anlässlich der 1000-Jahr-Feier eingeweiht – zeugt vom Geschichtsbewusstsein der Hemmendorfer.

1 St. Vitus Kirche

Am 25. August 1166 erteilte Bischof Hermann von Hildesheim Hemmendorf die Genehmigung zum Bau einer Kapelle, die schon um 1270 durch eine massive Kirche ersetzt wurde. Im Jahr 1588 erhielt die Kirche einen neuen Turm, den „man drey Meilenwegs in die Ferne sehen kunnt“. Am 8. Dezember 1703 fiel die Spitze des Kirchturmes einem schweren Sturm zum Opfer. Die Trümmer brachten das Kirchenschiff zum Einsturz. Alle Dörfer und Flecken im Amt Lauenstein halfen den Hemmendorfern mit Baumaterial und Kollekten beim Wiederaufbau. Der Turm erhielt damals seine heutige Form, das Kirchenschiff wurde verlängert, mit einem Polygonchor abgeschlossen und die ehemalige Gewölbendecke durch eine Flachdecke ersetzt. Teile der Trümmer dienten zur Erhöhung des Altarraumes, womit „die vielen Leichsteine, so in der alten Kirche gelegen, jetzo mit zwey Fuß Erde überschüttet sind“. Die Steine wurden beim Umbau der Kirche 1955/56 geborgen und stehen heute im Kirchenschiff und im Kirchturm. Die älteste Grabplatte stammt von 1583 und wird Clamer Bock von Nordholz (bei Marienau) zugeordnet. Im Zuge des Umbaus erhielt



die Kirche eine Heizungsanlage und eine neue Orgel. Man entfernte Teile der Empore und die alte Kanzel, eine Zwischenwand trennt bis heute die Sakristei von der Kirche. Zum Kirchenraum hin erhielt die Wand ein Mosaik, das Jesus darstellt. Von der früheren Einrichtung blieb kaum etwas erhalten. An der Nordseite des Kirchturmes befindet sich ein altes Halseisen, das bis zur Renovierung der Kirche seinen Platz an der Nordecke des Kirchenschiffes hatte.



2 Voldagser Treppe

Voldagsen gehörte zur Hemmendorfer Kirche. Die Voldagser mussten mit ihrem Gesinde zum Gottesdienst hierher kommen und hatten hier auf der Empore (Prieche) der Kirche besondere Plätze. Der Drost von Voldagsen, Freiherr Johann von Münchhausen, hatte seit 1662 den Wunsch, einen eigenen Zugang zu seinen Kirchenstühlen auf der Empore zu bekommen, um nicht immer mit dem „gemeinen Volk“ zum Gottesdienst gehen zu müssen. Doch erst sein Nachfolger in Voldagsen, Borries Wilhelm von Münchhausen, schuf diesen Zugang in Form einer Treppe im Barockstil. Sie gründet sich auf einer rundbogigen Unterstruktur und besitzt eine Balustrade zwischen kugelbesetzten Postamenten. Über dem Eingang zur Herrenprieche ist das Wappen derer von Münchhausen eingesetzt. Seit 1956 führt die Tür am Ende der Treppe auf einen Boden über der Sakristei, die Empore gibt es nicht mehr.

3 Ehrenfriedhof, Sühnesteine

Noch bis in die 1960er-Jahre war der Ehrenfriedhof ein Teil des „normalen“ Friedhofes. Erst als dieser erweitert und eine Leichenhalle gebaut werden sollte, brachte man die dortigen Mahnmale auf den Platz an der Kirche. Dort befand sich bis 1877 der eigentliche Friedhof. Heute sind hier die Gedenksteine für die Opfer und Gefallenen beider Weltkriege, ein Mahnmal und einer der beiden Hemmendorfer Sühnesteine zu sehen. Der zweite Sühnestein



steht am Ortseingang an der Gabelung der Lauensteiner- und Salzhemmendorfer Straße (3a). Sühnesteine sind mittelalterliche Gedenksteine, die vermutlich auf eine an ihrem Standort verübte Gewalttat hinweisen.

4 Mädchenschule

Einer Schulordnung aus dem Jahr 1655 zufolge, hatten auf dem Lande vorwiegend Geistliche den Schulunterricht zu erteilen. Der Hemmendorfer Kantor unterrichtete die Kinder des Ortes anfangs in einem baufälligen und viel zu kleinen Schulhaus neben der Kirche. Dieses alte Haus sollte verkauft werden, um später einmal ein neues Wohngebäude mit einer Schulstube zu bauen. Im Jahr 1716 errichtete der Organist ein neues Haus, jedoch ohne eine Schulstube. 1722 kaufte die Gemeinde das Haus und baute eine Schulstube an, die in bald für die vielen Schulkinder nicht mehr ausreichte. Deshalb erhielten die Jungen ab 1749 wieder Unterricht im Wohnhaus des Kantors, die Mädchen hingegen weiterhin im Haus des Organisten. Damit hatte Hemmendorf zwei Schulen. Das alte Wohnhaus des Organisten ist heute noch vorhanden, während die Kantorschule – mehrfach um- und neugebaut – heute das Dorfgemeinschaftshaus beherbergt.

5 Eiskeller

Das genaue Alter des Eiskellers ist unbekannt, er entstand vermutlich, als Hemmendorf das Brauecht erhielt. Um das Bier möglichst lange lagern zu können, brach man, wenn die Saale gefroren war, das Eis auf und brachte es, dick in Stroh verpackt, in den Eiskeller. Hier sorgte es den ganzen Sommer über für kühle Temperaturen. Bis in die 1950er-Jahre gehörte der Eiskeller zum Ratskeller und ging dann in das Eigentum der Straßenbauverwaltung über, die ihn als Abstellraum nutzte. Heute steht er leer.



6 Thie-Linde

Thie- oder Tilly-Linde, so nennt der Volksmund diesen Baum, der etwa 350 bis 380 Jahre alt sein dürfte. Für die beiden Namen gibt es verschiedene Deutungen. So würde „Thie“ auf einen Gerichtsplatz hindeuten, eine Richtstätte lässt sich hier aber nicht nachweisen. Die Bezeichnung „Tilly-Linde“ könnte auf den kaiserlichen Feldherrn Tilly zurückgehen, dessen Truppen während des Dreißigjährigen Krieges große Teile des heutigen Niedersachsens zerstörten. Möglicherweise pflanzten die Hemmendorfer die Linde aus Dankbarkeit, weil der Ort weitgehend verschont blieb. Dagegen spricht, dass der Baum erstmalig anlässlich eines Manövers im Jahr 1889 als „Tilly-Linde“ bezeichnet wurde. Kaiser Wilhelm II. beobachtete von hier aus das „Kampfgeschehen“ im Bereich der Aue bis Osterwald. Noch 1868 fand sich der Flurname „Am Wartebaum“ in der Verkoppelungskarte. Damals führten an dieser Stelle fünf Wege zusammen, vielleicht markierte die Linde also ein Wegekreuz. Im Sommer 1895 entzündeten spielende Kinder in einer kleinen Höhlung im Baumstamm ein Feuer, das sich unaufhaltsam im Stamm ausbreitete und die Linde zerstörte. Als diese im folgenden Jahr jedoch wieder ausschlug, füllte man den Stumpf mit Lehm und sicherte ihn mit Eisenbändern. Heute hat die Baumkrone der Linde wieder ein stattliches Ausmaß.



7 Saale-Mühle

Schon sehr früh ist vermutlich der Lauf der Saale in der Hemmendorfer Gemarkung direkt aus dem Tal nach Norden an den Rand verlegt worden, um das nötige Gefälle zum Betrieb einer Mühle zu erzeugen. Aus der Zeit vor 1620 datiert die erste Erwähnung der „Mühle zu den drei Grindeln“ im Besitz der „Herrschaft“. 1640 kaufte der Müllermeister Ericus Müller die Mühle, 1722 ging sie den Besitz der Gemein- de über. 100 Jahre später erwarb dann der Müllermeister Tolle aus Oldendorf die Anlage; sie befindet sich auch heute noch im Besitz der Familie. 1909 stellte Louis Tolle in der Mühle und im „Sägewerk“, etwa 250 Meter weiter

östlich gelegen, die ersten Turbinen zur Stromerzeugung auf. Damit arbeitete in Hemmendorf das erste Elektrizitätswerk im weiten Umkreis und verschaffte dem Dorf den Vorzug elektrischer Beleuchtung in den Straßen und in einigen Wohnhäusern. Der Name „Zu den drei Grindeln“ weist auf verschiedene Mühlen innerhalb der Anlage hin: eine Ölmühle, eine Bockemühle und eine Mahl- oder Getreidemühle. Die Bockemühle, eine Art Hammerwerk, diente dazu, gemahlenes und erwärmtes Älschrot in einem Pressblock mit Hilfe von Keilen auszupressen. Der ausgepresste Ölkuchen war ein wertvolles Viehfutter, das Öl nutzte man vorwiegend in Lampen. Die Mühle ist heute nicht mehr in Betrieb. Elektrischer Strom wird zwar immer noch erzeugt, aber nur für den Eigenbedarf.



8 Brauhaus

1626 erhielt Hemmendorf von Herzog Friedrich Julius das Recht des Backens und Bierbrauens zum „feilen Verkauf“. Kurze Zeit später wurden die ersten Brauvorschriften erlassen, die unter anderem bestimmten, wie viel Getreide verbraucht werden durfte. Da nicht alle Brauberechtigten zur selben Zeit brauen konnten, regelte das „Riegebrauen“ (Reihebrauen) die Reihenfolge. Wer nicht brauen konnte oder wollte, wenn er an der Reihe war, verkaufte sein „Braulos“. 1661 gab es 42 Brauberechtigte in Hemmendorf. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verlor das Bierbrauen seine Bedeutung für den Ort. Das Baujahr des ersten Hemmendorfer Brauhauses ist nicht überliefert, für 1718 weist die Gemeinderechnung jedoch ein solches aus. Es stand vermutlich an der Stelle, wo sich auch heute noch das Brauhaus befindet. Die Brandkatastrophe des Jahres 1801 ließ auch das Brauhaus in Flammen aufgehen. Es wurde später in seiner heutigen Form wieder aufgebaut. In den 1990er-Jahren erneuerte der Besitzer die Fassade und baute einen Balkon in der ersten Etage an. Hinter dem Haus entspringt eine Quelle, die auch in trockenen Sommern nicht versiegt und wohl zum Bierbrauen genutzt wurde.



Text:
Albert Heise

Recherche, Redaktion:
Dr. Olaf Grohmann

Fotos:
Albert Heise
Dr. Olaf Grohmann

Druckvorlagen:
Karin Schecker

9 Waschtreppen

In Hemmendorf gab es zwei Waschtrepfen an der Brücke über den Mühlengraben im Zuge des Twierenweges, je eine links und rechts der Brücke. Ihre Bedeutung ist heute kaum noch jemandem bewusst, obwohl sie einstmals zum dörflichen Leben gehörten wie das Brotbacken. Hier trafen sich die Frauen zum Waschen der Wäsche und der Kartoffelsäcke, außerdem tauschten sie Neuigkeiten aus. Im Herbst wurden die Zuckerrüben einfach in die Saale geworfen, eingeweicht und mit einem Reiserbesen „abgewaschen“. Anschließend ausgenutzt und zerschnitten, landeten sie im Waschkessel, wurden gekocht, ausgepresst und der Saft zu „Rübenstips“ – Rübensaft – eingekocht. Große Wäsche war für die Frauen Schwerarbeit. Man weichte die Wäsche lagenweise mit Buchenasche in großen Holzbottichen ein und bearbeitete sie dann mit Seife, die man aus Fett und Pottasche selbst herstellte. Anschließend wurde das Leinen mit der Schubkarre zur Saale zum Auswaschen gefahren. Die Frauen mussten dabei ins Wasser steigen – egal, wie kalt es gerade war. Anschließend wurde das Leinen auf die Wiese zum Bleichen gelegt. Heute verfallen diese Treppen; diejenige an der östlichen Seite der Brücke ist bereits verschwunden.



die Scharfrichter und ihre Familien weitgehend unter sich und pflegten kaum Kontakt zur übrigen Bevölkerung. Sie bildeten eine eigene Gruppe und Eheschließungen fanden vorwiegend nur unter den Angehörigen dieser Gruppe statt. Meistens wohnten die Scharfrichter mit ihren Familien auch am Rande der Ortschaften. Das betreffende Haus in Hemmendorf war einst als Wohnhaus eines Adligen in Banteln errichtet worden. Die Jahreszahl in der Bekrönung über der Eingangstür – „V.M. 1722“ – deutet auf den ehemaligen Besitzer hin. Der Hemmendorfer Nachrichter Rentzhausen kaufte das Gebäude im Jahr 1742. Es war dem adeligen Besitzer nicht mehr repräsentativ genug. Rentzhausen baute das Haus in Hemmendorf wieder auf. Erhalten sind aus jener Zeit die beiden Treppenpfeiler mit den Inschriften: links „C.L.R. Anno“ (Conrad Ludwig Rentzhausen), rechts „C.A.M. 1742“ (Clara A. Meißner). Die Grabplatten der beiden Genannten sind noch heute am Kirchturm zu betrachten. Erhalten ist ein großer Schrank aus dem Jahr 1731, in dem der Scharfrichter seine Utensilien aufbewahrte. Bis etwa 1956 stand der Schrank in dem ehemaligen Scharfrichterhaus. Heute befindet er sich in der Sakristei der Hemmendorfer Kirche.



Streckenlänge: km

Quelle: Auszug aus den Geobasisdaten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung



Hemmendorf

Herausgeber:
Flecken Salzhemmendorf
Hauptstraße 2
31020 Salzhemmendorf
www.salzhemmendorf.de



Gefördert von der Europäischen Union aus dem „Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes“(ELER)



Leader-Region „Östliches Weserbergland“